

2. Eine Freude, die mit unserem Menschsein rechnet

Ich habe gestern gesagt, dass die Freude eine ernste Angelegenheit ist, das heisst, dass sie wichtig ist für unser Leben und unsere Berufung, damit wir diese in Wahrheit und Fülle leben.

Wir müssen gründlich über den Abschnitt des Kapitels 49 der Benediktsregel nachdenken, die ich zitiert habe. Dort heisst es, dass jeder Mönch während der Fastenzeit „seinem Leib etwas an Speise und Trank entziehe, an Schlaf, an Geschwätzigkeit und Ausgelassenheit, und das heilige Osterfest in der Freude und Sehnsucht des Geistes erwarte – *et cum spiritualis desiderii gaudio sanctum Pascha expectet*“ (RB 49,7).

Das geistliche Talent des heiligen Benedikt, das die Eingebungen der gesamten apostolischen, patristischen und monastischen Tradition der ersten fünf Jahrhunderte des Christentums in sich vereint, schafft es immer, in wenigen Worten das Geheimnis des Menschen in der Beziehung zum Geheimnis Christi auszudrücken. Mit diesem Satz über ein im Grunde nebensächliches Thema wie die Bussübungen der Fastenzeit erklärt uns Benedikt, wie wir aufgerufen sind, das wesentliche und universale menschliche Drama zu leben: eine Freude zu finden und zu pflegen, die fähig ist, allen Schmerz und alle Traurigkeit zu überwinden, eine Freude, die grösser ist als Sünde und Tod.

Vertiefen wir uns also in diese Unterweisung der Regel, die dann als Leitfaden für die Betrachtungen dieses Monats dienen wird.

Zunächst einmal ist uns dieser Satz ein grundlegender Hinweis, um zu verhindern, dass wir an der wahren Freude vorbeigehen: Wir können die wahre Freude nicht verstehen und erfahren, ohne uns mit unserm Menschsein auseinanderzusetzen. Um „Freude und Sehnsucht des Geistes“ in uns aufkommen zu lassen, bittet uns der heilige Benedikt, unsere Menschlichkeit nicht zu übergehen. Um wahrhaft glücklich zu sein in unserer Sehnsucht nach dem Unendlichen dürfen wir nicht die Tatsache verdrängen, dass der Mensch in dem lebt, was endlich ist, das heisst, dass er einen Körper und eine Seele hat, die ständig mit dem Wunsch nach Befriedigung ringen. Wir alle essen, trinken, schlafen, reden und unterhalten uns auf der Suche nach Sättigung, nach Befriedigung. Wir machen uns oft vor, dass wir in diesen Aspekten unseres Menschseins vollkommene Befriedigung finden können. Es ist, als ob sich das Herz völlig dem Streben nach diesen Vergnügungen hingeben würde, in Wirklichkeit ist es jedoch nicht zufrieden, es ist nicht glücklich. Je mehr es sich der Suche nach totaler Befriedigung mit Essen, Trinken, Schlafen, Reden und Vergnügen hingibt, desto mehr spürt das Herz Unzufriedenheit. Unzufriedenheit mit was? Mit sich selbst. Das ist eine positive Erfahrung, denn so lernt das menschliche Herz sich selbst kennen, begreift sich selbst als ein Geheimnis. Es gibt etwas in uns, das durch nichts Irdisches und Weltliches befriedigt werden kann.

Es ist eine elementare Erfahrung, die wir alle machen. Auch ich habe angesichts der Spaghetti, die unsere Schwestern zubereiten, das Gefühl, je mehr ich esse, desto zufriedener werde ich sein. Aber am Ende fühle ich mich schwer und unzufrieden. Ein voller Magen und ein leeres Herz. Oder wenn man sich mit jemandem unterhält oder Witze über alles und jeden macht. Schliesslich widert uns das an, als hätten sich die

Worte und Gefühle, die wir ausgedrückt haben, in unserem Herzen aufgehäuft, es fühlt sich an wie mit Leere aufgebläht, wie ein Luftballon.

Es ist also wichtig, dass wir bei diesen Erfahrungen von Befriedigungen, die nicht befriedigen, von scheinbarer Erfüllung, die uns leer macht, auf die wahren Meister der Askese, wie den heiligen Benedikt, hören und von ihnen lernen, mit dieser Neigung umzugehen, die der Mensch seit der Erbsünde in sich trägt. In der Tat geht diese Tendenz auf die Zeit zurück, als Adam und Eva von der verbotenen Frucht assen in der Überzeugung, in ihr die vollkommene Befriedigung ihres Herzens zu finden; stattdessen fanden sie sich leer, nackt, traurig, voller Scham und Angst wieder (vgl. Genesis 3).

Die Väter lehren uns, dass die Erfahrung der Unzufriedenheit unsere Lehrerin werden muss. Wenn wir erkennen, dass uns so vieles nie ganz befriedigt, dass uns so vieles immer wieder enttäuscht, dann wäre es elementare Weisheit sich zu sagen: Mein Herz sucht etwas anderes, mein Herz muss etwas anderes suchen, wenn es glücklich sein will. Das heisst nicht, dass man aufhören soll zu essen, zu trinken, zu schlafen, sich zu unterhalten und seinen Freunden lustige Dinge zu erzählen. Denn diese Dinge gehören zu unserem Menschsein, und wenn ich auf die eine oder andere Weise echte Freude und Befriedigung finde, dann muss das auch etwas mit meinem Menschsein zu tun haben. Wir dürfen nicht eine körperlose Freude suchen, als wären wir Engel, sondern eine Freude, in der unser Herz eine Befriedigung findet, die gleichsam auch in unserem Körper, in unserem Denken, in unseren Worten und in unseren Gefühlen mitschwingt.

Ich denke an eine der freudigsten Episoden des Evangeliums: die Verkündigung des Engels an Maria. „Sei gegrüsst, du Begnadete, der Herr ist mit dir“ (Lk 1,28). Der Engel Gabriel hat diese Worte gewiss nicht mit finsterer Miene gesagt. Er selbst war voll und übervoll von Freude, von engelhafter Freude. Aber bei Maria erfasste diese Freude ihr ganzes Menschsein, ihren Leib, ihre Seele, ihren Geist. Dies umso mehr, als der Grund für diese unermessliche Freude darin lag, dass das Wort in ihr Fleisch geworden ist. Und Maria gab sofort Zeugnis von ihrer vollkommenen Freude, indem sie zu Elisabeth lief und mit Leib, Seele und Geist das Magnifikat sang (vgl. Lk 1,39-55).

Die Freude ergreift das ganze Menschsein der Jungfrau, wie sie auch das des kleinen Johannes des Täufers im Schoß der Elisabeth ergriffen hat: „Denn siehe, in dem Augenblick, als ich deinen Gruß hörte, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leib“ (Lk 1,44). Dieses Kind, das vor sechs Monaten gezeugt wurde, freute sich nicht nur im Geiste: Sein ganzer kleiner Körper hüpfte vor Freude im Schoß seiner Mutter. Christus ist wirklich die vollendete Freude des Menschen, des ganzen Menschen. In ihm freut sich auf geheimnisvolle Weise auch das Fleisch, nicht nur der Geist oder nur die Empfindungen der Seele.

Aber was rät uns der heilige Benedikt, damit dies geschieht, damit wir diese Erfahrung machen können, das heisst, damit die Freude Christi in unserem Menschsein Eingang findet? Er rät uns, List anzuwenden, um mangelhafte Freuden und enttäuschende Befriedigungen zu täuschen. Er fordert uns auf, mit unseren physischen und psychischen Begehren wie Diebe umzugehen, die ihren Opfern einen Teil ihres Besitzes rauben. Nicht alles auf einmal, denn dann würden sie es merken und die Polizei rufen, um alles zurückzubekommen. Es reicht, wenn man jedes Mal nur wenig abzieht. Im Lateinischen verwendet der heilige Benedikt einen Begriff, der genau auf

den Diebstahl passt: „*subtrahat* – er entziehe, entwende seinem Leib etwas an Speise und Trank, an Schlaf, an Geschwätzigkeit und Ausgelassenheit“ (RB 49,7).

Es ist eine Askese, die wir als „heilige Hinterlist“ bezeichnen könnten. Indem wir so tun, als geschähe nichts, entwenden wir uns selbst ein wenig falsche Befriedigung. Aber zu welchem Zweck? Nur um Busse zu tun? Nur um ein Fastenopfer zu bringen, das wir dann ab wieder Ostern vergessen? Nein, es geht darum, einen leeren Raum, eine Kluft in unserem Leben zu schaffen, in unserem Leib, in unserer Seele, in unserem Herzen, in unserem Selbst, kurz gesagt, in unserer Freiheit. Wir werden sehen, dass in diesem Raum, der vielleicht minimal ist, eine neue Realität in uns und durch uns entsteht, durch unsere Menschlichkeit, durch unsere Bedürfnisse, unser Essen, Trinken, Ausruhen, Reden, unsere Vergnügen. Eine neue und doch sehr alte Wirklichkeit, denn sie ist ursprünglich, sie liegt am Ursprung der ganzen Menschheit und am Ursprung unserer Person, unseres Herzens. Sie offenbart die Freude der geistlichen Sehnsucht nach dem heiligen Osterfest, die Freude der Sehnsucht nach dem ewigen Leben in Christus, der gestorben und auferstanden ist, die Freude der geistlichen Sehnsucht, Christus als die totale und ewige Freude des Lebens aufzunehmen.

Da ich fast eine Woche lang abwesend sein und die Kapitel erst am Montagabend wieder aufnehmen werde, rate ich euch, in diesen Tagen über das nachzudenken, was ich euch bisher gesagt habe, indem ihr euch einige Fragen stellt. Was ich euch später sagen möchte, findet so in euch einen vorbereiteten Boden, in den das, worüber wir meditieren, wie ein Same fallen und Frucht tragen kann für euer Leben und eure Berufung.

1. Seid ihr wirklich glücklich? Welche Rolle hat die Freude auf eurem Lebensweg gespielt? Hat der Wunsch nach voller Freude eure Entscheidungen und euer Verzicht bestimmt?
2. War und ist die Entdeckung eurer Berufung eine von Freude geprägte Erfahrung? Ist Christus wirklich die grösste Freude eures Herzens?
3. Was macht euch traurig? Sucht ihr in der Traurigkeit, in der Unzufriedenheit wieder die wahre Freude? Wie sucht ihr sie? Was hilft euch, sie wiederzufinden?
4. Habt ihr die Erfahrung gemacht, dass der Rat des heiligen Benedikt richtig ist, d.h. dass es Verzichte gibt, die in uns das Aufwachen der Sehnsucht nach Freude im österlichen Christus begünstigen, der für uns gestorben und auferstanden ist?
5. Teilt ihr diese Freude mit den Brüdern und Schwestern eurer Gemeinschaft? Helft ihr den anderen in eurer Gemeinschaft, die wahre Freude zu suchen, zu finden und zu feiern?

Dies sind nur einige Fragen, die helfen sollen euch klar zu werden, ob ihr eure Berufung in einer Weise lebt, die auf das Grundbedürfnis des Herzens hört, denn die Freude an Christus ist das volle Mass des menschlichen Herzens, und dafür leben wir schliesslich; und wenn wir nicht dafür leben, leben wir nicht wirklich.